

## Predigt

Thema: Weihnachtsgottesdienst  
Bibeltext: Johannes 1,14  
Datum: 25.12.2014  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

das Gotteswort, das für den heutigen ersten Weihnachtstag als Überschrift vorgesehen ist, steht im Johannesevangelium, Kapitel 1, Vers 14:

*Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*

Ein Teil des sogenannten Vorwortes, des Prologs des Johannesevangeliums.

„Das Wort ward Fleisch.“

Ich kann mich erinnern in jungen Jahren, dass eine Mitarbeiterin in meiner Gemeinde, in der ich groß geworden bin, immer verfochten hat: wenn Leute neu im Glauben sind, wenn sie anfangen als Christ zu leben, dann sollten sie zuallererst das Johannesevangelium lesen.

Und ich habe immer gedacht: das versteht doch keiner. Der Beginn des Johannesevangeliums ist so ungewohnt, dass ich denke, das versteht doch keiner:

„Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott und so weiter...“

Vierzehn, ja achtzehn Verse lang wird über das Wort nachgedacht.

Ich habe immer gedacht: Für Menschen, die neu sind im Glauben, ist das nicht zu verstehen.

Und in der Tat, ich glaube bis heute, wenn wir Johannes 1 anfangen zu lesen, dass wir erst einmal ins Stolpern und ins Stutzen kommen.

„Am Anfang war das Wort. Und das Wort ward Fleisch.“

In der Tat für uns schwierig, weil wir nicht das mitbringen, was die Menschen mitbringen, für die Johannes das Evangelium schreibt.

Gott redet ja immer in Raum und Zeit hinein; und so ist auch das Johannesevangelium entstanden, ja es ist geschrieben worden für ganz bestimmte Menschen. Und die haben sofort verstanden, wovon Johannes spricht.

„Das Wort ward Fleisch.“ „Am Anfang war das Wort.“ „Und das Wort war bei Gott.“

Diejenigen, die als Juden groß geworden sind, die werden sofort gedacht haben an 1. Mose 1: Das nämlich ist Gottes Wort das, was Leben schafft und das Licht schenkt und das dafür zuständig ist, dass wir überhaupt uns entfalten und leben können.

Und diejenigen aus der Gemeinde, für die das Johannesevangelium geschrieben worden ist, die aus dem Griechentum kommen, die werden auch sofort zugehört haben. Weil es damals im Griechentum eine allgemeine Lehre gab über das Wort, über die sog. Weltvernunft, die dazu da ist, dass diese Welt überhaupt lebt, dass sie Gestalt gewinnt.

Das ist das Wort, der Logos, die Weltvernunft – so haben die Griechen gedacht.

Und Johannes nimmt jetzt in seinem Evangelium beides auf – aus dem Judentum: „Am Anfang war das Wort.“ Gottes Wort schafft diese Welt, schenkt Leben, schenkt Licht. Und aus dem Griechentum: Es gibt eine Weltvernunft, die alles durchdringt.

Und jetzt sagt Johannes: Dieses Wort ward Fleisch. Und wohnte unter uns.

Dieses Wort wird Mensch, dieses Wort kommt hinein in diese Welt. Dieses Wort ist eine Person. Dieses Wort ist Jesus selbst.

Also Jesus ist der, der Licht und Leben schenkt. Und Jesus ist der, der das ganze durchdringt und der dafür sorgt, dass das Leben überhaupt Sinn macht. Jesus ist dieses Wort.

Jesus ist dieses ausgesprochene Wort Gottes. Jesus ist die Zuwendung Gottes in Person.

Und dieses Wort ward Fleisch, sagt Johannes jetzt hier. Das Wort Gottes ward Fleisch. Er denkt dabei nicht an den Metzger oder an einen Supermarkt, sondern Fleisch meint: Dieses Wort Gottes, Jesus selber, wird Mensch. Ganzer wirklicher Mensch. Ein Mensch aus Fleisch und Blut.

Wie müssen hier genau hingucken, weil das Wort Fleisch an anderer Stelle im Neuen Testament ganz was anderes bedeutet. In den Paulusbriefen wird auch oft von Fleisch geredet, da meint Fleisch aber: Die Menschen, die auf dem Egotrip sind, die nur sich selber sehen, die selbstsüchtig, egozentrisch leben. Das ist bei Paulus Fleisch.

Bei Johannes meint Fleisch: Menschsein, irdisch sein, begrenzt sein.

So wie wir gestern Abend in der Christvesper schon bedacht haben bei dem Thema: „Wie arm ist das denn!?“ Dass Jesus wirklich hinein kommt in dieses Leben, in unser Leben. Er wird geboren und er stirbt. Er leidet Hunger und Durst, erlebt Freundschaft, wie Feindschaft. Jesus wird ganzer, wirklicher Mensch. Das Wort ward Fleisch.

Und dann heißt es hier: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Und wohnte unter uns.

Also keine Stippvisite. Wir kennen das ja von manchen Königen, Kaisern, bei manchen Präsidenten, die irgendwo hinkommen für eine halbe Stunde, kurz Guten Tag sagen und dann wieder gehen – so eine kurze Stippvisite. Gut, Menschen freuen sich dann, wenn der Bundespräsident eine halbe Stunde da ist, Leute fühlen sich geehrt wenn König, Königin eine Stunde das Dorf besuchen, aber Stippvisite.

Hier heißt es: Gott in seinem Sohn, Jesus Christus, wohnte unter uns. Da ist auch nicht an eine Briefkastenfirma gedacht, wo der Name dran steht, aber in Wirklichkeit gar keiner da ist. Nein, Gott wird in Jesus Mensch und wohnt unter uns. Also zieht ein, wird sesshaft, bleibt da, teilt das Leben, ist zu besuchen, macht selber Besuch und teilt das Leben mit den Menschen, die auch da wohnen.

Gott wird in Jesus Christus Mensch und wohnt unter uns. Er ist wirklich da zu Hause. Er ist wirklich da zu Hause, er würde sagen: Ja, da gehöre ich hin. Da lebe ich gerne, da bin ich dabei, mit denen teile ich das Leben.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.

Darin wird deutlich, wie sehr Jesus diese seine Welt und Sie und mich schätzt.

Ich kann mich erinnern, als wir vor 13 Jahren nach Essen gekommen sind, da haben wir überlegt: Wo sollen wir wohnen. Und wir haben damals mit Hans-Werner Wader zusammen nach einer Wohnung gesucht. Und er hat immer gesagt: Wenn ihr in Essen wohnen wollt, dann auf jeden Fall da und da; und in jener Gegend und in diesen Straßenzügen besser nicht. Also wenn man eine Wohnung sucht, eine Bleibe sucht, da guckt man sich schon um: Wo passt das, wo kann man sich zu Hause fühlen, wo kann ich wohnen.

Gott, in Jesus Christus, wohnt unter uns. Und er sagt eben nicht: Also da will ich auf keinen Fall wohnen oder bei denen ziehe ich nicht ein oder hier ist es mir zu unangenehm.

Gott in Jesus Christus sagt Ja zu dieser seiner Welt und wohnt, nimmt Wohnung unter uns. Jeder Mensch ist gerne sein Nachbar, Gott möchte bei jedem Menschen einziehen, bei jedem Menschen wohnen, mit jedem Menschen zusammenleben. Da gibt es keinen Unterschied, er sagt nicht: da Ja, und da nicht. Das Fleisch wohnte unter uns.

Bei „unter uns“ klingeln für die Menschen wieder die Ohren, weil sie ans Alte Testament denken. Im Alten Testament war das geniale bei dem Auszug aus Ägypten, dass Gott mitten unter seinem Volk wohnt, im Zelt, in der Stiftshütte. Gott war unter seinem Volk, da wohnte er. Und das war das Heil und das Glück für Israel.

Und am Ende der Offenbarung, in Kapitel 21 heißt es: „Gott wird bei seinen Menschen wohnen. Es wird kein Leid mehr sein und kein Geschrei und kein Tod mehr sein.“

Und das klingt hier schon an. Jesus, das Wort Gottes, ward Fleisch und wohnte unter uns. Mitten unter uns. Um mit uns, mit Ihnen, mit Dir das Leben zu teilen.

So denkt sich Gott das jetzt schon durch Christus: mitten unter uns.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.

Das geht eigentlich gar nicht. Das Alte wie das Neue Testament sind durchzogen von dem Gedanken: Der Mensch kann Gott nicht sehen. Weil Gott so herrlich ist, so groß und so heilig, so gnädig, so barmherzig - der Mensch kann diese Schönheit gar nicht verkraften. Es würde ihn umhauen. Im Alten Testament sagt Mose, er würde gerne Gott mal sehen. Und dann in der bildhaften Sprache kann er Gott sozusagen hinterher sehen, aber er kann nicht Gottes Herrlichkeit von Angesicht sehen.

Auch im Neuen Testament schreibt Paulus: Gott wohnt in einem Licht zu dem niemand Zutritt hat.

Wie kann dann Johannes hier sagen: Wir sahen seine Herrlichkeit?

Man könnte sagen: Gott bricht sich herunter. In der Physik lernt man, dass Licht sich brechen kann und weißes Licht aufgebrochen wird in die verschiedenen Farben.

Gott bricht sich herunter, dass wir ihn doch sehen können. Gott macht sich so klein, dass wir ihn doch sehen können, dass wir ihn ertragen, ihn erkennen können – in seinem Sohn Jesus Christus. Gott macht sich ansehbar, dass wir diese Schönheit erahnen, entdecken können in seinem Sohn Jesus Christus.

Wir sahen seine Herrlichkeit. Eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater.

Seltsames Wort: Wir sahen die Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes. Ich weiß nicht, woran Sie denken, wenn Sie das Wort Eingeborene hören. Ich denke immer an die Menschen irgendwo im Urwald. Also an die Eingeborenen, die da immer schon gelebt haben, die da zu Hause sind. Und in der Tat, die Eingeborenen sind ja die, die sich da auskennen, die jeden Trampelpfad kennen, die genau wissen, was welches Geräusch bedeutet, die genau hören können, welches Tier da gerade ruft, die genau wissen, wo es gut und wo es gefährlich ist, die genau wissen, da gibt es Wasser und da gibt es Nahrung – das sind die Eingeborenen.

Jesus ist der Eingeborene. Der genau weiß, da ist Leben und da ist Tod. Der genau weiß, wie das bei Gott ist. Der genau weiß, was wir brauchen und der uns den Weg dahin führen kann, weil er der ist, der den Weg kennt.

Das ist Jesus, der eingeborene Sohn – so das deutsche Wort. Im Urtext steht eigentlich etwas anderes, da steht: Jesus ist der einzige Sohn, also der allereinzige, es gibt nur einen. Also Gott zeigt sich nur in einem Einzigen, in Jesus.

Also wenn wir Gottes Herrlichkeit entdecken wollen, wenn wir Gott kennenlernen wollen, wie er wirklich ist, gibt es nur einen: Jesus, der Sohn des Vaters, der einzige Sohn des Vaters.

Und was sehen wir da, was bricht sich da herunter, was können wir entdecken: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit.“

Wenn wir dieses Kind in der Krippe ansehen, diesen Sohn Gottes, sehen wir, entdecken wir: voller Gnade und Wahrheit. Voll Gnade, also überströmend. Das Glas ist mit Kuppe voll. Nicht geizig, so ein bisschen, sondern voll, überfließend, reich... voller Gnade und Wahrheit.

Über Gnade haben wir gestern schon ein bisschen länger nachgedacht, über dass, was wir geschenkt bekommen, was wir nicht verdient haben. Das Gott uns etwas gibt und gönnt in seinem Sohn, dass wir nie, auch nur ansatzweise, verdient haben, was uns nur ansatzweise zusteht – das schenkt uns Gott in Jesus Christus.

Voller Gnade und Wahrheit. Bei Wahrheit denken wir immer sofort an richtig und falsch, also an eine Sachebene: dass da etwas klar ist und das etwas eindeutig ist, wahr und falsch.

Wahrheit ist aber biblisch gesehen ein Beziehungsbegriff. Wahrheit ist ein Beziehungsbegriff. Gnade und Wahrheit ist ein Wörterpaar, das aus dem Alten Testament kommt, da heißt es wörtlich immer: Gnade und Treue. Gnade und Treue. Gnade und Wahrheit, Gnade und Treue.

Also der, der treu ist, der Beziehung pflegt und hält, auf den man sich verlassen kann, der nicht heute so und morgen so redet, sondern der treu zu der Beziehungsperson, treu zu seinen Menschen steht, heute, morgen, übermorgen, der ist auch wahr, wahrhaftig, auf den kann man sich verlassen.

So ist das gedacht. Voller Gnade und Wahrheit, überfließendes Schenken und überfließende Beziehungstreue. So dass wir durch Jesus wissen: dieser Gott steht zu mir und zu dir und zu Ihnen heute Morgen, übermorgen, immer – so ist Gott treu, wahrhaftig, wahrhaftig.

Und das ist in Jesus Christus, diesem Kind in der Krippe verbürgt, voller Gnade und Wahrheit.

Das ist das Weihnachtsevangelium in Kürze:

Das Wort ward Fleisch. Jesus ist dieses Wort Gottes. Alles, was Gott zu sagen hat, kommt in Jesus zum Ausdruck; es wird Fleisch, Mensch.

Und wohnte unter uns. Keine Stippvisite, keine Briefkastenfirma, sondern wirklich unter uns.

Und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit; voller Gnade und Wahrheit für Sie und für Dich und für mich.

Amen.